

Von größerer, ja ausschlaggebender Bedeutung ist die zweite Maßnahme. Sie bezieht sich auf die Behandlung der Anträge der Wahlprüfungskommission durch das Plenum des Reichstags.

Der Stärkung des Deuththums im Ausland wird ein
Sohn alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs-
und Staatsangehörigkeit neu in der Weise regelt, daß es
den deutschen Landleuten draußen erleichtert wird, Reichs-
angehörige zu bleiben oder die verlorne Reichsangehörigkeit
wieder zu erwerben.

Schluss 3 Uhr.

Das ist der Bankrott! Weiter geht es nicht. Töter
s tot kann man niemand schlagen, und auch die Lächerlichkeit

drücklich ersucht werden, für die erste Session nur solche Mitglieder in die Wahlprüfungskommission zu entsenden, die das Versehen, dass sie an anderen Kommissionsarbeiten theilnehmen, nicht zu bedauern haben. Dann werden die Wahlprüfungskommission während der ersten Tagung der Versammlung der Abgeordneten die Angelegenheiten der Wahlprüfung zu erledigen haben.

In der Zentrumspreſſe findet ſich die Behauptung, die Haltung der bayeriſchen Regierung gegenüber Sozialdemokratie im Kreiſe der verbündeten Regierungen abſchließend beurteilt werde. An unterrichteter Stelle ſoll die Miſſtätigkeit dieſer Behauptung mit dem

In der Zentrumspreſſe findet ſich die Behauptung, die Haltung der bayeriſchen Regierung gegenüber Sozialdemokratie im Kreiſe der verbündeten Regierungen abſchließend beurteilt werde. An unterrichteter Stelle ſoll die Miſſtätigkeit dieſer Behauptung mit dem

In der Zentrumspreſſe findet ſich die Behauptung, die Haltung der bayeriſchen Regierung gegenüber Sozialdemokratie im Kreiſe der verbündeten Regierungen abſchließend beurteilt werde. An unterrichteter Stelle ſoll die Miſſtätigkeit dieſer Behauptung mit dem

Gegen die Kölner Richtung.

Die „Unita Cattolica“, das Leitblatt des Papstes, brachte vorgestern auf der ersten Seite drei Spalten lang die heftigsten Angriffe gegen die Kölner Richtung und gegen die „Kölnische Volkszeitung“, wobei auch für das Zentrum allerlei kleine Bemerkungen abfielen. „Papst Pius X. veröffentlicht Erlaß auf Erlaß über so viele Fragen, und in Deutschland schweigend man und erlaubt, daß die Protestanten und die Freimaurer die päpstlichen Dekrete bemähten. Die sogenannte „katholische Presse Deutschlands“ aber verliert in ihrer Blichvergessenheit darüber kein Wort und rührt, mit wenigen Ausnahmen, zur Verteidigung des Papstes keinen Finger.“ Der offenbar aus der Umgebung des Papstes inspirierte Artikel gipfelt in den Worten Korums: „Wenn ich noch Professor in Straßburg und nicht Bischof in Trier wäre, so würde ich der „Kölnischen Volkszeitung“ den Krieg bis aufs Messer erklären.“

Preußisches Abgeordnetenhause.

Berlin, 6. Febr.

Die Beratung der Steuerreform ist heute zu Ende gekommen. Wesentlich günstiger ist die Vorlage des Herrn Lenge auf heute nicht beurteilt worden. Herr Cassel von der Fortschrittspartei sprach gegen die Verweisung der Steuerzuschläge, Herr v. Saff-Jamowski, der Vize, desgleichen. Und als dann als zweiter Redner der Freikonservativen der Abgeordnete v. Dewitz, ein nachdenklicher Herr, der mancherlei Erwägungswertes über Steuerfragen zu publizieren pflegt, aufstand, stellte auch er ein Verdict über die Vorlage des Finanzministers, die ihm zu mechanisch erschienen, zu wenig die individuellen Bedürfnisse des einzelnen erfüllten. Der Abgeordnete Dr. Friedberg sagte dann noch einmal die national-liberalen Bedenken zusammen; nannte das Bestreben des Finanzministers ein Verlangen nach Steuern auf Bort und betonte mit hartem Nachdruck die Notwendigkeit einer Reform des Veranlagungsverfahrens, die dazu führen müsse, den Landrat aus dem Veranlagungsgeschäft heraus zu lösen. Herr Dr. Lenge versuchte es nach solcher Kritik alsbald mit einer Erwiderung, ohne daß die Vorwürfe, die gegen sein Verfahren laut geworden waren, entkräften zu können. Nach weiteren Bemerkungen eines zweiten fortgeschrittenen Redners und des konservativen Herrn v. Bodelberg, der mit Mut und Kraft für den einschätzenden Landrat eintrat, wurde die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

8. Sitzung, Mittwoch, 7. Februar, 1 Uhr.

Am Ministerium: Kommissare.

Initiativentwürfe.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Anträge Dr. Schröder-Cassel (M.) und Kronsohn (Sp.) wegen Aufhebung der Altpensionäre.

Abg. W. H. a. n. (M.) befragt die Altpensionäre, die schleuniger Erledigung bedürfen. Die Bezüge der Altpensionäre seien in einer Zeit festgelegt, als die Lebenshaltung noch erheblich billiger war. Ein Teil unserer Altpensionäre leide bitter Not. Es dürfe nicht auf den Dispositionsfonds verwiesen werden. Der Standpunkt des Finanzministers, daß nach dem Ausscheiden des Beamten aus dem Dienste das Verhältnis zwischen Staat und Altpensionäre gelöst sei, ist nicht richtig. Andere Staaten erhöhen bei jeder Beförderung auch die Bezüge der Altpensionäre.

Abg. Delius (Sp.): Die Notlage der Altpensionäre ist genügend bekannt. Zu den teuren Lebenshaltung kommen die Kosten infolge der letzten Steuern. Als Durchschnittssatz der pensionierten Lehrer ist 1033 M. ermittelt worden (Hört! Hört!) Wir wünschen durch einen prozentualen Zuschlag die Bezüge der alten Pensionäre zu erhöhen und zwar bis zu einer durch den Zuschlag zu erreichenden Grenze von 3000 M. Da kämen also in erster Linie die Unterbeamten und ein Teil der mittleren in Betracht.

Abg. v. G. o. f. f. e. r. (konf.): Eine Notlage herrscht allerdings unter den Altpensionären, die Abhilfe erfordert. Wir wollen keinen prozentualen Zuschlag, sondern stellen den Antrag, daß die Regierung noch in dieser Session einen Gesetzentwurf zur Aufhebung der Altpensionäre vorlegt und zwar zur Aufhebung unter Berücksichtigung des Privatvermögens der Altpensionäre.

Abg. Dr. K. n. i. g. (Ztr.): Wir wünschen hier auch eine wirksame Abhilfe. Es hat aber Bedenken, schematisch prozentual die Bezüge der Altpensionäre zu erhöhen. Die Regierung sollte durch einen Fragebogen die Verhältnisse der Altpensionäre feststellen und danach Aufbesserungen vorsehen.

Abg. K. r. a. u. s. e. W. a. l. d. e. n. b. u. r. g. (Ztr.) beantragt namens seiner Partei, schon für das Jahr 1912 die Unterbringung der Altpensionäre, deren Gesamteinkommen den als auskömmlich anzusehenden Betrag nicht erreicht, ohne weiteres als unterstützungsbedürftig anzuerkennen und ihnen entsprechende Beihilfen zu gewähren. Wir sind gegen die prozentuale Erhöhung. Die Unterbringung findet bisher zu gering gewesen.

Abg. S. t. r. o. e. b. e. l. (Sp.): Wir dürfen die Altpensionäre nicht auf den unwürdigen Weg der Bettelreise weisen, sie haben einen Rechtsanspruch auf Erhöhung der unzureichenden Pension.

Abg. S. t. r. o. f. f. e. r. (konf.): Die übergröbe Mehrheit unserer Fraktion wünscht eine gesetzliche Regelung dieser Frage. Im übrigen sind wir gegen das Prinzip der Unterbringung.

Albumblätter.

Bernelt, entblättert, zerreißen sogar
Von rohen Schicksalschlägen —
Mein Freund, das ist auf Erden das Los
Von allem Schönen und Süßen.

Ein unbefähigter Herz.

Roman von Ida Grohmann.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.)

„Gott sei Dank, mal was Reelles zu hören. Mir war ganz bange geworden vor Dir.“

„Aber erst laß mich die Karte an Graf Weiler schreiben.“

„Hier.“

„Ja, hier; ich kann sie dann in den nächsten Posten senden.“

„Gute, gute, das tust Du nun aus purem Widerspruch.“

„Ich möchte, auf jeden Fall will ich Euch beweisen, daß es mir nicht an Freunden fehlt, und wenn ich später vielleicht ganz zu Wagners ziehe, werde ich auch wieder mit meinem alten Freunde ausreisen.“

„Saufend schob Ernst ihre eine Karte hin.“

„Wenn Du nicht anders willst — ich kann Dich nicht halten.“

„Verlange ich auch nicht. So... das wäre abgemacht, gibt eine herrliche Fahrt, freue mich riesig darauf. Und nun mal zu, habe nächsten Appetit auf Apfelsorte mit Schlaghahn.“

Ernst schüttelte unmutig den Kopf. Noch vor seiner Stunde wollte sie sich mit ihm verloben und nun war sie schon wieder getötet, bestellte sich einen anderen Ritter und hatte Appetit auf Torten! Da kann sich einer aus bei den Weibern!

„Hast Dich noch gar nicht in meiner Wohnung umgesehen, Grete; wart doch sonst immer neugierig.“

„Du lieber Gott, was gibst Du da viel zu leben bei Euch Gelehrten — kenne den Ritzsch — immer daselbe in Trüm. Ich sage Dir ja, ich habe Hunger wie ein Wolf.“

„So gehen wir. Bitte zur nächsten Türe heraus. Du weißt ja, wir Kommern sagen, man trägt uns das Glück aus dem Hause, wenn man nicht durch die Türe hinaus geht, durch die man hereingekommen ist.“

„Gott, Onkel, was bist Du noch abergläubisch; über Derartigen bin ich längst erhaben.“

Ernst lachte herzlich über seine erhabene Nichte.

Abg. H. e. i. n. e. (M.): Was anderswo möglich ist, muß auch in Preußen möglich sein und wir können uns wohl in die Lage der Altpensionäre versetzen, die ein bitteres Gefühl beschleichen muß, weil sie zurückgelegt werden. Bei der Regelung der Ruhegehälter der Altpensionäre ist auch zu berücksichtigen, daß sich zahlreiche Kriegsteilnehmer unter ihnen befinden.

Abg. C. r. u. s. t. (Sp.): Daß die Notlage der Altpensionäre außerordentlich groß ist, wird ja nirgends bestritten. Nun müßte man aber auch endlich zu Taten kommen. Besonders traurig sind die Verhältnisse der pensionierten Lehrer, vor allem auf dem Lande. (Beif. links.)

Die Besprechung schließt; sämtliche Anträge gehen an die Budgetkommission.

Es folgt die Beratung des Antrags Fritsch (M.), die Verhältnisse der nicht zum Richterstande gehörigen Staatsbeamten einheitlich und den veränderten Verhältnissen entsprechend zu regeln.

Abg. Fritsch (M.) begründet den Antrag. Das Beamtenrecht müßte einer Revision unterworfen werden. Der Umgestaltung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete müßte Rechnung getragen werden.

Abg. D. e. l. i. u. s. (Sp.) begründet einen freisinnigen Antrag, der ein Gesetz verlangt, das eine einheitliche, organische, erscheinende und den veränderten Verhältnissen entsprechende Neuregelung des gesamten Beamtenrechts herbeiführt. Bedauerlicherweise werden die Beamtenorganisationen, die nur ideale Zwecke verfolgen, von oben mit Mißtrauen betrachtet. Die Arbeitsfrage muß beseitigt werden. Der Beamte muß sich als freier Staatsbürger fühlen können.

Abg. v. G. e. i. c. h. e. r. (konf.): Meine politischen Freunde sind einstimmig für den Antrag Fritsch und ebenso einstimmig gegen den freisinnigen Antrag. Die jetzige Gesetzeslage ist keineswegs so ungeheuerlich und so gänzlich unbrauchbar, wie es oft hingestellt wird.

Abg. Dr. K. n. i. g. (Ztr.) und Dr. K. e. w. a. l. d. (Ztr.) sprechen ebenfalls für den Antrag Fritsch und gegen den freisinnigen Antrag.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Dr. S. c. h. o. p. p. (Sp.) bedauert, daß bei einer so wichtigen Angelegenheit die Rüge der Regierung leider leer ist.

Der Antrag Fritsch wird angenommen, der freisinnige abgelehnt.

Donnerstag 11 Uhr: Kleine Vorlage.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Letzte Nachrichten.

(Telegramme.)

Wechsel in der Regentschaft?

München, 8. Febr. Hier wird mit der Möglichkeit einer Übertragung der Regentschaft auf den Prinzen Ludwig und mit der Bildung eines ganz neuen Ministeriums gerechnet. Graf Bodewitz würde dann Oberhofmeister werden, ein Hofier, der ihm schon lange referiert ist. Das derzeit noch die Geschäfte führende Ministerium ist seit der Einreichung seines Demissionsgesuches ohne Fühlung mit dem Regenten.

Drohender Landtagssturm.

München, 8. Febr. Nach dem Zusammenritt des Landtages dürfte es sehr bald zu einem Ständebell kommen. Die liberale Fraktion der bayerischen Abgeordneten-Kammer wird an die Regierung die Frage stellen, wie die Regierung und einzelne gewisse Minister dazu gekommen sind, während der Wahlen dem Zentrum geheime Wahlhilfe zu leisten. Die Vorgänge stützen sich auf tatsächliche Ereignisse. Die liberale Fraktion wird ihr Vorgehen unter Beweis stellen.

Die Präsidentenwahl.

Berlin, 8. Febr. Gestern nachmittag haben geheime, unverbindliche Besprechungen zwischen den Vertretern der national-liberalen und fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokratie über die Präsidentenwahl stattgefunden, die aber zu keinem Resultat geführt haben. Die Nationalliberalen vertreten den Standpunkt, daß eine ausgesprochene Präsidentschaft der Linken nicht möglich sei, und verlangen von der Sozialdemokratie eine Erklärung über die Stellung der Partei zu den bekannten Repräsentationsfragen. Die Fragen dürften heute vormittag in einer Fraktions-Sitzung erörtert und dann das Resultat den liberalen Parteien mitgeteilt werden.

Die Wirtschaftliche Vereinigung im Reichstage hat beschlossen, von einer Neukonstituierung abzusehen. Der größere Teil der 13 Abgeordneten, die in dieser Fraktion vereinigt war, wird sich der konservativen Reichstagsfraktion anschließen. Ein kleiner Teil wird zu der Gruppe Bruhn und Werner überitreten und der Rest wird bleiben.

In der heutigen Fraktions-Sitzung der Fortschrittlichen Volkspartei wurde beschlossen, dem Abg. Fritsch den Vorschlag zu überbringen.

Der Reichstagsabgeordnete Held ist als Hospitant der national-liberalen Fraktion beigetreten.

Nach einer Information, die das Wolffsche Bureau von hiesiger Stelle erhalten hat, sind die Gerichte, daß die

Deckung für die Kosten der Wehrvorlage durch eine Döbberden, Kuponsteuer oder Ähnliches beschafft werden würde, ganz unbegründet.

Die neuen Wehrforderungen.

Berlin, 8. Febr. Zu den wenigen Aufgaben der nächsten Session, die in der Thronrede ausdrücklich genannt sind, gehören die neuen Wehrforderungen. Auf Einzelheiten ging die Thronrede nicht ein. Der Grund ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ darin zu sehen, daß die Wehrforderungen militärischer und finanzieller Natur den Bundesrat noch nicht befähigt haben.

Das Maroccoabkommen im französischen Senat.

Paris, 8. Febr. Man rechnet damit, daß das einseitig dem Ratum des Senats über den Maroccovertrag erst Sonnabend gefaßt werden wird. Schon jetzt kann eine Zweidrittelmehrheit als gesichert gelten. Gegen den Vertrag werden die gesamte Rechte sowie Clemenceau mit seinem persönlichen Anhang stimmen. Allgemein werden die gegenwärtigen Senatsarbeiten als ein noch schwererer Fehler angesehen als die früheren Kammerdebatten, weil sie nicht nur eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen verhindern, sondern auch die Freundschaft mit Italien beeinträchtigen.

Verlust von Geheimnissen.

Paris, 8. Febr. Der „Eclair“ will in Erfahrung gebracht haben, daß ein Koffer mit geheimen diplomatischen Dokumenten auf der St. Gotthardbahn abhanden gekommen ist. Wie es heißt, gehörte der Koffer dem deutschen Botschaftsattaché in Rom, der sich auf der Reise nach Berlin befand. Bisher hat man noch keine Spur von dem Urheber des Diebstahls.

Das ungarische Ministerium.

Wien, 8. Febr. Die Gerichte über einen Rücktritt des Kabinetts Kluen-Hedervary sind vollständig aus der Luft gegriffen.

Zum belgischen Grubenarbeiterstreik.

Brüssel, 8. Febr. Die Führer der ausländischen Bergarbeiter im Borinagegebiet haben beschlossen, am morgigen Freitag eine Abstimmung zu veranstalten, um festzustellen, ob der Streik angesichts der Weigerung der Grubenbesitzer, den Status quo bis zum 1. Juli aufrecht zu erhalten, fortgesetzt werden soll. Borgereiten und gestrigen griffen Ausländer an verschiedenen Orten Bayern an, die Lebensmittel zu Markte brachten. Sie mußten durch Gendarmen in Schranken gehalten werden.

Beruehrung des italienischen Heeres.

Rom, 8. Febr. Ein Dekret der Regierung verfügt, daß alle Rufen der Armee, die sich durch das Abgehen der Expeditionstruppen nach Tripolis ergaben, mit neuangeordneten Formationen ausgefüllt werden, so daß alle Abgänge an Infanterie, Artillerie Kavallerie und Genie ergänzt werden. Ein Antrag an die Kammer fordert die Beruehrung der Artillerie, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und die Reorganisation von 12 Regimenten bereits zum 1. April 1912. 6 Artillerieregimenter hier- von sollen in Parma, Messina, Livorno, Mailand, Gossano und Rivoli garnisoniert werden.

Die Republik China.

Brüssel, 8. Febr. Der Vertreter der Agentur des äußeren Orients ist von Puanhschait empfangen worden, der ihn über den gegenwärtigen Stand der Dinge in China gegeben hat. Die Erklärungen sind vor ihrer Veröffentlichung von Puanhschait einer Durchsicht unterzogen worden. Der Thron ist mit der Abdankung im Prinzip einverstanden. Die Abdankung wird im März eine vollständige Tatsache sein. China ist dann eine Republik. Ich bin beauftragt, so sagte Puanhschait, mit den Republikanern zu verhandeln über die Garantie, die der kaiserlichen Familie zu geben sind, über die Zusammenstellung der provisorischen Regierung, über die Organisation der Republik China und über die Zusammenstellung der Volksversammlung.

Immer noch Aukel-Proseß.

Breslau, 7. Febr. Die Bahnwärtersfrau Cäcilia Meyer hat ihre Klage gegen den jungen Graf Josef Aukel wegen Feststellung seines Status als unehelicher Sohn und wegen Verurteilung des Standesamtsregisters nach Abweisung durch das Posener Landgericht wegen Unzuständigkeit bei der Pflanzung 2. Instanz angereicht. Der erste Termin in diesem Proseß ist auf den 12. März angesetzt. Der Kaufmann Wag selbst wurde als Pfleger für den noch unmündigen Beklagten bestellt. Der Antrag der Klägerin Cäcilia Meyer auf Bewilligung des Armenrechts ist vom Gericht abgewiesen worden.

20 000 M. aus der Gemeindefasse gestohlen.

Helsgoland, 7. Febr. Borgereiten nach durch Einbruch in das Gemeindebureau aus der Gemeindefasse 20 000 M. gestohlen worden. Der aus Gützboen herübergekommene Polizei gelang es, mit Hilfe eines Polizeihundes des Täters habhaft zu werden. Dieser gestand ein, das Geld unter Falschgeld verborgen zu haben. Die Beamten sind nunmehr bemüht, mit einem Boot die Stelle, wo das Geld sich angeblich befindet soll, ausfindig zu machen.

Tragisches Ende einer Hochzeitreise.

Posen, 8. Febr. Auf dem Wege zur Kirche nach Czajouzen (Kreis Weiden) rannte der Wagen einer Hochzeitgesellschaft infolge Trunkenheit des Kutschers an einer Höhegabelung an einen Chauffeele. Die Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert und vier Personen, darunter das Brautpaar, waren auf der Stelle tot. Die übrigen Insassen erlitten Arm- und Beinverletzungen, nur der Kutscher, der das Unglück verschuldet hatte, blieb unverletzt.

vernünftige Marie verschwendet würden, war eigentlich recht wenig erfreulich. Sie war eben ein Pechvogel, der nirgends festen Fuß fassen konnte — ob sie wohl imstande war, noch einmal zu lieben? —

Bei Wagners wurde Grete freundlich, ja sogar jubelnd aufgenommen. Minna Wagner war mit Grete zur Schule gegangen, doch Tante Agnes liebte nicht den Verkehr mit dem frühreifen Mädchen und duldete nicht, daß die Mädchen gegenseitig im Hause verkehrten. Dadurch zog sie aber erst recht die Aufmerksamkeit der lebhaften Grete auf diese Freundin, welcher von ihrer Mutter die größten Freiheiten zugelassen wurden. Minna durfte schon mit zwölf Jahren ins Bellevue-Theater, das zweite Theater Stettins, gehen, wo all die neuen Stücke gegeben wurden, und fast jeden Abend kam sie vor zwölf Uhr mit ihren Eltern von irgend einem Restaurant nach Hause. Was mußte aber auch Minna immer zu erzählen! Die ganze Klasse lachte auf ihre Erlebnisse. Und was sie noch am häufigsten in den Augen ihrer Mitschülerinnen hob, das war, daß sie die Kleider fertig bei Leich kaufte, ganz nach ihrem Geschmack, denn ihre Mutter, eine frühere Schauspielerin, hatte nicht einmal dazu Zeit für ihr Kind, und „Pepi“, der gern der Klasse zusprach, lag, wenn er nicht in einem Restaurant saß, zu Hause auf dem Bett oder dem Sofa. Grete war stolz gewesen, daß Minna sie den anderen Mädchen vorzog, und wenn sie auch inständig fühlte, daß die häuslichen Verhältnisse Minnas nicht ganz einwandfrei, so war dieselbe eben doch gar zu amüsiert und fast noch feist, sie hatte immer die Töchter voll Schmeichelei, was man als Schulkinder wohl zu wünschen mag.

Vor vier Jahren war der Vater gestorben und Minna zog mit ihrer Mutter nach Berlin, wo sie eine Fremdenpension übernahm. Seitdem hatte Grete nichts mehr von Minna gehört, doch als sie den reichen Entschluß gefaßt hatte, Onkel Ernst in Berlin zu überreichen, fiel ihr wieder die Pension Frau Hofheimers ein und sie war froh, nicht in ein fremdes Hotel zu müssen. Minna führte Grete sofort in eines der leer stehenden Zimmer. „Nicht sein bei uns, Grete? Das ist noch ein einfaches Zimmer, aber wenn Du erst das vom Baron Steiniger oder vom Grafen Radolfsky sehen würdest! Das sind unsere nobelsten Gäste, das heißt, her-

Kunst und Wissenschaft.

Von einem interessanten prähistorischen Funde bei Ipswich berichten englische Blätter: Es wurde dort das Gerippe eines prähistorischen Menschen entdeckt, dessen Alter von englischen Gelehrten auf 100 000 bis 300 000 Jahre geschätzt wird. Die Formation, in der es entdeckt wurde, soll weit älter sein als die, in welcher der sogenannte Neandertalensis gefunden wurde. Professor Keith ist der Meinung, daß dieser weit entwickelte Mensch einer Rasse angehört, die noch vor den Eisperioden Ost anglica bewohnte. Es ist das Gerippe eines Mannes von etwa 1,80 Meter Höhe. Der Schädel ist klein, der Körperbau dem eines modernen Engländer vollkommen ähnlich. Der Fund wird als Bestätigung der Theorie betrachtet, daß neben zurückgebliebenen Menschenrassen, zu denen der Neandertalensis gehört schon vor ungeheuren Zeiten weit entwickelte Rassen Europa bewohnten.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 7. Febr. (Ein eierlegender Papagei.) Wir lesen in der „Westf. Ztg.“: Im Mai des vergangenen Jahres konnten wir an dieser Stelle über den selbstamen Borgia berichten, nach dem ein Papagei, der 10 Jahre lang in Einzelgefängenschaft lebte, ein vollkommen ausgebildetes Ei gelegt hat. Manche mögen damals den Kopf geschüttelt und gesagt haben, daß die Mitteilung erfunden sei. Dem ist aber nicht so; nicht nur unsere Mitteilungen von damals, sondern auch die heutige entspricht durchaus den Tatsachen. Derselbe Papagei, der seinen Besitzer vor acht Monaten mit einem Ei überraschte, hat am vorgestrigen Tage wiederum ein Ei gelegt.

Cemgo. Festnahme von Einbrechern. In vorvergangener Nacht sind durch die Schutzmannschaft 3 Personen festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert worden. Die Personen hatten kurz vorher bei dem Bäckermeister Wamppe in Herfmar einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Auf telefonische Benachrichtigung seitens Wamppe wurden die Einbrecher am St. Johannsstraße von der Schutzmannschaft in Empfang genommen. Den Einbruchsdiebstahl gaben sie zu. Es wurden die gestohlenen Sachen, wie Messer, Zigarren usw. auch bei ihnen gefunden.

Serforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Serford, 8. Februar.

— Abschied des Generalmajors v. Morgen in Minden. Montagabend fand zu Ehren des Generalmajors von Morgen eine Abschiedsfeier im Kasino des Inf.-Regts. Nr. 15 statt. Außer dem Offizierskorps nahmen daran Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden teil. Oberstleutnant v. Regé widmete dem ehemaligen Kommandeur des Regiments herzliche Abschiedsworte und überreichte ihm namens des Offizierskorps ein Ehrennadeln. Für die städtischen Behörden in Minden rief Bürgermeister Dr. Becker dem Scheidenden einen letzten Gruß zu. Generalmajor v. Morgen hat für das Kasino seines alten Regiments einen Tafelauslass gestiftet.

— Der Streik auf Schloß Holte vor dem Reichsgericht. Wegen öffentlicher Beleidigung eines Amtsrückers und des Fabrikanten Lenge ist am 11. Juli v. J. vom Landgericht Bielefeld der Reisende Heinrich Menzel zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Die Arbeiter der Eisenhütte Schloß Holte hatten gestreikt und 13 von ihnen waren deshalb aus ihren Wohnungen ausgewiesen worden. Sie erhoben hiergegen Widerspruch, aber das Amtsgericht Bielefeld wies denselben zurück. Eine 13 Arbeiter gehören dem Christlichen Metallarbeiterverband an. Ihre Angelegenheit wurde in einer Verhandlung erörtert, an der der Angeklagte teilnahm. Er wollte die Interessen jener Arbeiter wahrnehmen, ließ sich dabei aber verleiten, anzudeuten, daß der Amtsrückers wahrheitsfalsch auf Gefälligkeit gegen den Fabrikanten so entschieden habe. In diesen Auslassungen, die nicht nur Wahrscheinlichkeit berechtigter Interessen dienten, ist die strafbare Beleidigung erblickt worden. — Die vom Angeklagten eingelegte Revision wurde am Dienstag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

— Aus der Handelskammer zu Bielefeld wird uns folgendes geschrieben: Von der Handelskammer ist schon wiederholt sowohl in ihren Berichten als auch durch die Tagespresse darauf hingewiesen worden, wie wünschenswert und notwendig es für den Detailhandel und das Handwerk ist, daß die ausstehenden Rechnungen von den Kunden sobald als möglich beglichen werden. Da neuerdings wieder zahlreiche Klagen bezüglich des Eingehens der in Rechnungen ausgedruckten Beträge erhoben worden sind, sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß der Detailhandel und das Handwerk wirtschaftlich ganz außerordentlich durch die Verzögerung der Kunden im Bezahlen von Rechnungen geschädigt werden.

Waler — „immens reich. Ich glaube, der kam nur aus Zufall zu uns, wollte eigentlich in die Pension an der Ecke, aber Mutter verhielt sich mit den Herren, hat ihn einfach festgehalten. Er tut so ein bißchen hochmütig mit uns — bei Tisch setzte ich ihn neben Dich, gib mal acht, der hat's los — feinreich und schelmisch auch sehr talentvoll. Mach' Dich jetzt nur hübsch, Grete, ich wette — in ein paar Tagen bist Du Braut.“

„Und warum hast Du Dich denn noch nicht verheiratet?“

„Alles klar, mag nicht. Hab' es ja so tausendmal schon. Immer was los — an Langeweile stirbt man in unserem Hause nicht. — Ja, ja, ich komme ja! Herrgott, ist das ne Wirtchaft; keinen Moment hat man Ruhe. Auf Wiedersehen beim Abendessen! Neben dem Speisezimmer ist der Salon, da gibst's hernach alle Abend ein „Gaudi“, wie unser Münchener sagt.“

Damit fauchte Minna wie ein Wirbelwind aus dem Zimmer.

Grete war nicht behaglich zu Mute, sie bereute, hierher gekommen zu sein, sie fühlte, das war nicht ihre Sphäre. Und zum ersten Male wurde sie Tante Agnes gerecht, die sie vor diesem Umgang bewahren wollte. Doch nun war sie mal da, das war nicht mehr zu ändern. Morgen würde sie ja nach Stettin fahren. Aber erst wollte sie noch auf das Büro des Vereins „Freundinnen junger Mädchen“ gehen, um nach irgend einer passenden Stellung für sich zu sehen.

Neugierig schaute sie sich in dem Zimmer um. Die Wände waren mit billigen Bildern überladen und die Uebergarbinnen mußten die zerfetzten Gardinen bedecken. Und all diese Nippes! Nichts echtes, solides; alles billiger Kram. Gretes Augen waren verwöhnt, denn weder bei Tante Agnes noch bei den Göttinger alten Damer wurde solcher Minder geduldet. Die Möbel waren mit Firnis angestrichen, überall zeigten sich lachhafte Stellen.

Nein, hier sah es aus wie in einer Kumpfkammer, kein gutes Stück war vorhanden und von all dem Klimbim wurde eben ganz schädel und enge.

Mühsam räumte sie das tierliche Nässchen. Gott sei Dank nur eine Nacht — nach dem Frühstück konnte sie ja schon gehen. Da fiel ihr plötzlich ein, daß sie die Karte an Graf Weiler auf Onkel Ernst's Schreibtisch liegen gelassen. Verrgerisch stampte sie auf den Boden.

(Fortsetzung folgt.)

Als „echte“ Fabrikate
bezeichnen die Hausfrauen diejenigen, die ihnen schon von Mutters und Gross-
muttern Zeiten als besonders gut und zuverlässig bekannt sind. Wenn sie von
„echtem Backpulver“, „echtem Puddingpulver“, „echtem Vanillin-Zucker“ sprechen,
so meinen sie damit

